

Entre deux rives

Bilder sollten doch für sich selbst sprechen, oder etwa nicht? Ist da nicht etwas faul, wenn man sie erklären muss, wenn man ohne ausführliche Erläuterungen gar nichts mit einem Bild anfangen kann?

Ich bin nun überzeugt davon, dass die Arbeiten von Frau Noiseux im Wesentlichen für sich selbst stehen können und so gut wie jedem etwas sagen. Aber ich hoffe trotzdem, dass ein paar Zusatzinformationen Ihr Verständnis zu vertiefen vermögen, Ihren Genuss hoffentlich noch intensivieren.

Alle Gemälde von Frau Noiseux balancieren meisterhaft auf dem schmalen Grat zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit. Sie bieten denjenigen, die ihrer Vorstellungskraft einen konkret gezeigten Weg wünschen, genauso viel wie den anderen, die sich in gegenstandsfreien Welten von Farben und Formen bewegen wollen. Dabei sind alle diese Gemälde gleich strukturiert – jedes bildet einen Kosmos im Sinne des altgriechischen Begriffs: ein wohlgeordnetes Ganzes, in dem ganz unterschiedliche, ja widersprüchliche Elemente zu einer harmonischen Einheit verschmolzen sind. Dionysisch-Rauschhaftes ist mit Apollinisch-Klarem verschmolzen, um auch gleich noch eine Anleihe bei Friedrich Nietzsche aufzunehmen. Apollinisch-klar: das sind die schwarzen, schattenrissartigen Embleme, deren Umrisse als Abbilder fest in unserer gegenständlichen Umwelt verankert sind. Gemeinsam mit den Bildtiteln lenken sie als bewusst gesetzte Akzente unsere Bildwahrnehmung. Dionysisch-rauschhaft: das sind die amorphen Farbflächen des Hintergrunds, die Farbstrudel und Farbnebel, das zumeist Ineinanderfließende, aber doch immer wieder auch scharf voneinander Getrennte – das sind die ungegenständlichen Strukturen, die an alles Mögliche denken lassen: von Wolkengebilden über Fantasy-Landschaften bis hin zu geologischen und mineralogischen Formationen.

Dies alles nehmen Sie in der Regel schon auf den ersten Blick wahr, nur selten bedarf es dazu noch eines zweiten Hinschauens. Sie spüren sofort einerseits die Spannung zwischen dem farbigen Chaos des Hintergrunds und den monochrom-tiefschwarzen Zeichen, die darin gesetzt sind. Sie spüren aber andererseits auch die feine Balance, die zwischen diesen beiden Bildebenen herrscht. Beides ist das Ergebnis eines langwierigen Prozesses, bei dem sich Kalkulation und Spontaneität immer wieder durchdringen, eines Prozesses, bei dem Emotionalität und Rationalität zu glücklicher Synthese gebracht werden.

Lassen Sie mich ein paar allgemeine Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte dieser Gemälde anschließen, denn die ihnen zugrunde liegende Technik erschließt sich nicht ohne weiteres. Wenn man es genau nimmt, ist schon die Bezeichnung „Gemälde“ nicht ganz richtig.

Frau Noiseux hat zwar in Montreal ein Studium der Bildenden Künste absolviert, aber sie ist keine Malerin in traditionellem Sinne. Und entsprechend sind ihre Werke auch keine „richtigen“ Gemälde. Sie entstehen zwar aus Farbe und zumeist liegt ihnen Leinwand zugrunde, aber Pinsel spielen bei ihnen keine nennenswerte Rolle – und auch nicht Farbröller, Spachtel, die Finger oder was auch immer Maler im engeren Sinne des Wortes zum Farbauftrag verwenden.

Stattdessen könnte man ihre Arbeiten durchaus als Collagen bezeichnen, denn wie dort werden bei ihr verschiedene Teile zu einem neuen Ganzen zusammengefügt, ja im Sinne des französischen „coller“ regelrecht auf dem Bildträger – hier: der Leinwand – zusammengeklebt.

Die grundlegende Spannung zwischen Rationalität und Emotionalität, zwischen Plan und Zufall, beherrscht den Prozess der Bildentstehung von Anfang an. Bewusst ist die Entscheidung für ein bestimmtes Bildformat, aber schon erheblich von der jeweiligen Stimmungslage beeinflusst ist der Griff zu den Farben, die zum Einsatz kommen sollen. – Sie werden feststellen, dass eigentlich jedes ihrer Gemälde auf einen spezifischen Grundton gestimmt ist. – Frau Noiseux greift sich also ihre Acrylfarben, aber sie mischt sie nicht im traditionellen Sinne zu neuen Tönen, sie gießt sie nur – in unterschiedlicher Verdünnung – zusammen und dann wiederum auf spezielle Folien. Dort können sie auseinander- und ineinanderlaufen, wie sie wollen. Das ist die erste Phase, in der dem Zufall größte Bedeutung zukommt. In ihr entscheidet es sich, in welcher Form die zusammengegossenen Farben sich mischen oder trennen, wie diffus sich die Übergänge gestalten oder wo es zu Brüchen kommt.

Zufallsdominiert ist auch die zweite Phase, in der die Farbe austrocknen muss. Hier zeigt es sich, wieweit die zuvor entstandenen schillernden Strukturen erhalten bleiben, ob sie an Kontur verlieren oder durch Risse und Sprünge sogar ganz neue, vorher nicht absehbare Markanz gewinnen. Beherrscht man Farbe und Technik so wie Frau Noiseux, kann man von den Folien am Ende reine Acrylfarbflächen abziehen. Sie bilden das Ausgangsmaterial für die nächste Arbeitsphase, dieses Mal mit der ganz am Anfang ausgewählten Leinwand.

Wäre der Begriff nicht anderweitig besetzt, könnte man von direktem Arbeiten mit Farbfeldern reden, das sich nun anschließt. Frau Noiseux nimmt die verschiedenen Farb- „Stücke“ und „verklebt“ sie – ebenfalls mit Acryl – auf der Leinwand, weshalb wir ja auch von Collagen sprechen könnten. Dabei können die Farbflächen übernommen werden, wie sie sind. Manche werden aber auch beschnitten. Dann entstehen scharfe Kanten, die bewusst die ansonsten dominierenden amorphen Verläufe akzentuieren. Langsam wird so die gesamte Bildfläche gefüllt, wobei stets das Gefühl für die innere Balance des Ganzen das Fortschreiten bestimmt. Immer wieder kommt es dabei zu Korrekturen – teils durch den Auftrag neuer Farbflächen, teils auch durch den Einsatz des Pinsels. Ganz will auch Frau Noiseux nicht auf ihn verzichten.

Ein Stück weit parallel zu diesem Prozess beginnt bereits die nächste Phase – die Festlegung der reinen, gegenstandslosen Farbwelt durch einen gegenständlichen Akzent. Obwohl Frau Noiseux dieses Prinzip schon seit langen Jahren verfolgt, hat sich im Laufe der Zeit bei seiner Umsetzung eine erhebliche Veränderung ergeben. Computer und Bildbearbeitungsprogramme haben mittlerweile eine wichtige Arbeitserleichterung gebracht. Was Sie hier auf jedem der Gemälde zum Schattenriss vereinfacht sehen, sind durchweg Schnipsel der Realität. Es sind Fragmente aus Fotografien, die Frau Noiseux ständig bei ihren Streifzügen durch die Landschaft erstellt. Und diese Landschaft ist eben nicht nur unsere europäische oder gar deutsche, es in erheblichem Maße die Landschaft ihres Herkunftslandes Kanada.

Aus ihren Fotografien isoliert sie also diese Realitätsbruchstücke und vereinfacht sie zu bloßen schwarzen, schattenrissartigen Strukturen. Computerprogramme machen es möglich, dass sie nicht nur vergrößert oder verkleinert werden können, sondern dass man sie auch auf dem Bildschirm beliebig auf den bereits entstandenen und immer wieder fotografierten Farbhintergründen platzieren und verschieben kann – auch dies wieder ein höchst rationaler, aber von viel Gefühl für die Bildwirkung gesteuerter Prozess. Manchmal kann das auch Rückwirkungen auf die Hintergrundgestaltung haben, können Veränderungen an ihr vorgenommen werden, um das Ganze noch stimmiger, noch schlüssiger zu machen.

Aber irgendwann ist immer der Punkt erreicht, an dem die Struktur so zum Hintergrund passt, dass sich für die Künstlerin ein Ganzes gebildet hat. Dann beginnt die letzte Phase. Nun muss das bislang ja nur virtuelle Bruchstück in die Realität übertragen werden. Nun muss das Werk durch eine Phase konzentriertesten Handwerks abgeschlossen werden. Zunächst muss die am Computer entwickelte schwarze Struktur aus Acryl geformt werden. Die Grundlage dafür bildet eine weitere Acrylfläche, dieses Mal aus reinem Schwarz. Mit einem Skalpell werden dann in stundenlanger Arbeit die gewünschten Konturen präzise herausgeschnitten. Danach werden sie penibel – ebenfalls mit Acryl – auf dem vorbereiteten Hintergrund fixiert. Ist alles geglückt, ist nach wochenlanger Mühe das Werk vollendet. Sie werden nachvollziehen können, dass auf diese Weise nicht viel in einem Jahr entstehen kann, vielleicht zehn oder zwölf Arbeiten.

Aus vier Gründen habe ich Ihnen so ausführlich die Entstehung dieser wunderbaren Werke geschildert. Erstens gehöre ich, ich bekenne es offen, zur Gruppe jener, für die das Handwerkliche in der Kunst einige Bedeutung besitzt; für mich bedarf das überzeugende Konzept auch einer entsprechenden Verwirklichung. Zweitens weicht im Falle von Frau Noiseux dieses Handwerkliche so weit vom weithin Ausgeübten und Bekannten ab, dass es sich lohnt, etwas näher damit bekannt zu machen. Drittens habe ich dies gewagt, weil das, was ich Ihnen in groben Umrissen vorgestellt habe, im Detail so vieler Erfahrung und spezieller Kenntnisse bedarf, dass die Gefahr der Nachahmung ziemlich gering ist. Ganz im Gegenteil werden Sie nun viel eher das besondere Können von Frau Noiseux zu schätzen wissen. Und schließlich sollen sich – viertens – für mich – und hoffentlich auch für Sie – der Inhalt eines Kunstwerks und seine Form weitgehend entsprechen. Bei Frau Noiseux gilt das für mich in mustergültiger Weise.

Geplante und spontane Schaffensphasen schlagen sich in Bildwerken nieder, die in vielerlei Hinsicht von polaren Spannungen beherrscht sind – Vielfarbigkeit kontrastiert mit Schwarz, das alle Farben in sich versammelt; das Zerfließende mit dem klar Strukturierten; das sich nur der Fantasie Erschließende mit dem gegenständlich Definierten.

Diese Reihe ließe sich ohne Weiteres noch verlängern und in ihrem Gehalt entfalten. Außerdem wären beispielsweise noch Bemerkungen zur spezifischen Farbigkeit der Noiseux'schen Gemälde zu ergänzen oder Hinweise auf die Eigenheiten ihrer Motivwahl zu geben. Auch zur Biografie von Frau Noiseux habe ich fast nichts gesagt. Ich lasse all das. Um Ihre Geduld nicht zu sehr zu beanspruchen, möchte ich abschließend nur noch kurz auf ihre Arbeiten auf Papier eingehen, ein Feld, dem sich Frau Noiseux erst in der letzten Zeit zugewandt hat. Und auch hier sind die Ergebnisse beeindruckend.

Experimentiert hat sie zunächst mit klassischem Hochdruck. Aber schon bald erschienen ihr seine Möglichkeiten zu begrenzt hinsichtlich der Farbgebung. Sie suchte nach einem Verfahren, das den spezifischen Stil ihrer Farbgestaltung bei den Gemälden auch bei den Drucken aufscheinen lässt. Sie hat dieses Verfahren gefunden, wenn auch um den Preis dessen, dass man auch hier nicht mehr von einem Druck im traditionellen Sinne sprechen kann. Schließlich können da von einer Vorlage viele sehr ähnliche Abzüge gemacht werden. Deshalb wurde das eigentliche Drucken ja auch in der Regel von eigens spezialisierten Handwerkern erledigt und häufig wird es das auch noch heute. Frau Noiseux dagegen stellt letztlich Unikate her – eine spezielle Form von Monotypien. Das grundlegende Farbbett wird nämlich für jeden einzelnen Druck erneuert. Konstant ist nur der Einsatz einer Schablone, aus der verschiedene Formen herausgeschnitten wurden. Diese herausgeschnittenen Formen sind auf jedem Abdruck zu finden; neu arrangiert sind dagegen jeweils die Farben, die sie füllen. Wie bei den Gemälden ergänzen sich damit auch hier festgelegte Strukturen und freie Farbspiele zum harmonischen Ganzen. Frau Noiseux hat auch auf diesem Feld einen neuen Weg für sich gefunden, auf dem sicherlich noch weitere faszinierende Ergebnisse zu erwarten sind.

Das Thema des Weges hat sie übrigens auch im Titel der hier ausgestellten Bilderserie aufgegriffen. Er lautet „Inukshuk“, was in der Sprache der Inuit frei übersetzt so viel wie „Wegweiser“ bedeutet. In der Tat handelt es sich bei den echten Inukshuk um eine Art steinerne Schriftzeichen in der Landschaft. Ihre genaue Bedeutung ist häufig schon lange verloren gegangen, aber ihre archaische Gestaltung und ihre verwitterten Oberflächen faszinieren bis heute.

Diese Inukshuk laden uns ein, auf Entdeckungsreise zu gehen. Darauf hat auch schon der Titel des Gemäldes angespielt, das auf der Einladungskarte abgedruckt ist: „Á la découverte“ – „Auf Entdeckung“. Sie sind dieser Einladung gefolgt. Machen Sie nun Ihre persönlichen Entdeckungen in den Bildwelten von Frau Noiseux. Ich hoffe, dass ich Ihnen dazu ein paar nützliche Informationen habe geben können und danke für Ihre Aufmerksamkeit.